

lehre, in der aber empirische Psychologie und Metaphysik sich gegenseitig erläutern sollen. Zwar fehlt die Formel der FICHTESchen Wissenschaftslehre vom Ich und Nicht-Ich bei WOLFF, aber seine Darlegungen erinnerten den Referenten an FICHTE und so mittelbar auch an KANTS synthetische Einheit der Apperception. Ist gegen jene „Erläuterung“ durch empirische Psychologie (wobei Neuere öfter berücksichtigt werden) nichts einzuwenden, so scheint dem Referenten gerade zu bedauern, daß vielmehr jene andern alten Fragen, aus deren Behandlung nichts Neues zu erhoffen ist, so viel Raum in Anspruch nehmen.

Läßt sich Bewußtsein zunächst ganz allgemein als „Interesse“ bestimmen (31. 98), so näher in der Art, daß es einheitlich ist, also Fühlen des Fühlens, Wollen des Wollens, nicht reflektiertes Wissen vom Fühlen u. s. w. Die Doppelheit des psychischen Aktes und das Wissen davon sind eins (94. 97), das reine Bewußtsein nicht etwas von seinen Akten verschiedenes (68). Nachdem seine Definitionen geprüft sind (75. 82. 86) und sein Verhältnis zur Aufmerksamkeit (59 f.), wird das psychologisch Unbewußte eingehend bekämpft (101 f. 178). Statt seiner sei Association (137. 166. 191) und Gewohnheit (180) zur Erklärung der Phänomene zu benutzen. Nicht einmal „die kleinsten Elemente der Empfindungen“ seien unbewußt (145). Entgegenstehende Thatsachen, wie Reflexbewegungen und Instinkte (161 f.), besonders das Gedächtnis (209 f.) werden ausführlich besprochen.

Bewußtsein hat die Seele. Sie ist Substanz oder Substrat (11. 297), aber ohne besondere „Anlagen“ (203). Ihr Verhältnis zum Leibe 430, Sitz des Bewußtseins 215, Lokalisierung der Empfindung 411 f. Alle Einheit des Wissens hat ihren Grund im Ich (231. 245. 275. 263).

Das Objekt ist natürlich zuerst ein inneres (315 f.), woraus sich das äußere „entwickelt“ (332. 350 f.). Dafür ist die Analyse der Leibesempfindung von besonderer Wichtigkeit (372 f. 404). Die erste Empfindung ist die des Raumes (473 f. 494. 500. 513), und zwar ist sie Qualitäten-Empfindung, so daß Verfasser hierin weder KANT noch LOTZE, sondern einigermassen nur SPENCER beistimmt (507 f.).

Ist nun das Objekt als äußeres, inneres (= psychischer Akt in seinen Modifikationen, Urteil, Gefühl, Wille), auch als Subjekt, das von sich selbst weiß, betrachtet, so ist noch das Verhältnis des Leibes zur Außenwelt (522 f.), sowie das der Reflexion zum primären Bewußtsein (573. 591), endlich der Wert und die Sicherheit des Wissens selbst (7. 603) festzustellen.

K. BRUCHMANN (Berlin).

A. MOSO. **Die Furcht.** Aus dem Italien. von W. FINGER. Mit 7 Holzschn. u. 2 Lichtdrucktafeln. Leipzig, Hirzel. 1889. 251 S. M. 5.

DARWIN versuchte bekanntlich die Ausdrucksbewegungen, zwar nicht ausschließlich aber doch vorwiegend, als Bewegungen aufzufassen, die ursprünglich einmal einen irgendwie gewollten Sinn hatten oder mit absichtlich Gewolltem in engem Zusammenhang standen, und dann durch Vererbung im Laufe zahlreicher Generationen zu festen Gewohnheiten wurden, auch wo der ursprüngliche Sinn verloren ging. Das Aufreißen von Augen und Mund z. B. in der Furcht lasse sich verstehen, meint er, als

ein Mittel, in der Gefahr so scharf als möglich zu sehen und so deutlich als möglich zu hören; Herzklopfen, Schweiß, Zittern u. s. w. aus den Anstrengungen, dem Gegner zu entfliehen oder sich seiner zu erwehren. Gewohntermäßen tritt das alles jetzt regelmäsig ein, wenn wir uns fürchten, auch wo es gar nichts zu sehen oder scharf zu hören giebt und ein eigentlicher Gegner gar nicht vorhanden ist.

Gegen diese Auffassung wendet sich der Grundgedanke des Mossoschen Buches. Die Ausdrucksbewegungen der Furcht sind nichts irgendwann wegen seiner Zweckmäsigkeit absichtlich Gewolltes oder mit einem gewollten Zwecke irgendwie Zusammenhängendes, sondern lediglich Reflexbewegungen. Freilich stehen sie, wie alle Reflexbewegungen, im Dienste eines bedeutenden Zweckes, aber nicht sie sind das, worauf es dabei eigentlich ankommt. Sie bilden bloße Nebeneffekte, welche die Natur sozusagen mit in den Kauf nehmen mußte, indem sie aus anderen Rücksichten gewisse verwickelte Anordnungen zum Besten des Organismus schuf. Durchweg die höchste Sorge bei Reizungen des Nervensystems zeigt die Natur für dessen ausgiebige Ernährung. Selbst bei den geringfügigsten Eindrücken verstärkt sie sofort den Blutreichtum des Gehirns. So auch bei den Eindrücken, die uns fürchten machen; nur besonders stark in diesem Falle, weil auch die Reizung einen starken Angriff darstellt. Daher die plötzliche Blutleere nicht nur der Haut, sondern des ganzen übrigen Organismus, sowie die Verstärkung des Herzschlages. Das Hintreiben des Blutes zum Gehirn geschieht durch Kontraktion der die Gefäßwände bekleidenden Muskeln. Gefäßverengerungen sind aber regelmäsig begleitet von Kontraktionen der glatten Muskulatur überhaupt. Daher die Zusammenschnürung der Blase und der Därme, das Auspressen des Schweißes, die Gänsehaut und das Aufrichten der Haare, sowie die mit Kontraktion der glatten Muskeln stets Hand in Hand gehende Erweiterung der Pupille (durch die das Sehen viel undeutlicher wird, als es durch Aufreißen der Augen verbessert werden könnte). Alles das wird begleitet von Veränderungen der Atmung, von Beklemmungen und einem Ringen nach Luft; aber auch hierin äußert sich nichts Anderes, als was bei jeder stärkeren Reizung, z. B. bei einem Sturzbade, eintritt. Die mit den höchsten Graden der Furcht verbundenen Ausdrucksbewegungen, das heftige Zittern, das Wanken der Knie, die allgemeine Lähmung der willkürlichen Muskeln sind Zeichen der Schwäche, hervorgerufen durch die von den höchsten Graden der Reizung verursachte Erschöpfung. Für die Erhaltung des Organismus sind diese Äußerungen direkt unzweckmäsig, da sie seine leichtere Vernichtung durch den Gegner ermöglichen; sie sind daher geradezu als Krankheitserscheinungen aufzufassen.

Das Buch ist mit einer behaglichen Breite geschrieben, die an den Gelegenheiten zu einem kleinen Exkurs nicht vorübergeht. Daraus entspringen z. B. in der Einleitung treffende allgemeine Bemerkungen über die physiologischen Funktionen von Gehirn und Rückenmark, weiterhin ein (in dem italienischen Original fehlendes) Kapitel über den Schmerz, mit 16 vortrefflichen Momentphotographien eines schmerzverzogenen Gesichts.